

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 43

Artikel: Die Macht des Beispiels in der Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reform. Sollte es vielleicht wahr sein, was einige schlaue Köpfe behaupten, daß nämlich die Seminarfrage eben als ein Zankapfel unter die Lehrer geworfen worden sei und zwar von den Behörden selbst, damit ihr Schreien nach Brod dadurch in etwas gedämpft werde?

Lehrer, auch ihr Lehrer der untern Kantonstheile, wo viele Gemeinden den Ruf der Zeit verstanden und die Lehrerbefoldungen erhöht haben, an euch sämmtliche Kollegen möchte der Einsender dieß, — der gewiß auch einer Seminarreform von ganzem Herzen zugethan ist, aber zuerst das vor allem aus Nöthige erringen möchte, — den Ruf ergehen lassen: laßt die Seminarfrage und derartige unnütze Zänkereien fallen und nehmt die Befoldungsfrage wieder auf. Was nützt uns ein ausgezeichnetes Seminar, wenn die Besten der darin Gebildeten so geschwind als möglich einen andern Beruf wählen? Was nützen uns Unterrichtsplan und obligatorische Lehrmittel mehr als erhöhte neue Forderungen an uns zu stellen, während die Befoldungen die alten bleiben! Noch einmal, Lehrer! versucht das letzte Mittel, petitionirt, laßt die Petitionen von Großrätthen unterschreiben, es muß endlich etwas geschehen; wo nicht, so gehe dann Jeder seine eigenen Wege.

Die Macht des Beispiels in der Erziehung.

(Fortsetzung.)

Wie soll man es nun machen, um einen erziehenden Umgang unter der Jugend zu veranlassen, vermöge dessen sie sich selbst in einen guten Sinn hineinstimmen? Ich antworte: Auf das Beispiel der Erzieher kommt ungemein viel an: sie müssen nicht nur keine Blößen geben, sondern es auch durch ihre Gesinnungen und Aeußerungen zu Tage legen, daß sie selbst die Tugenden ehren und werthschätzen, dazu sie ihre Zöglinge reizen wollen, sonst werden sie von den Edlergesinnten verachtet und von den Frechen mit ihren eigenen Thaten Lügen gestraft. Demnächst wird nicht so wohl durch vieles Ermahnen und Vorpredigen etwas ausgerichtet, welches oft nur lästig und eckel wird, als vielmehr, wenn man jede schickliche Veranlassung ergreift, die guten, natürlichen Empfindungen, welche ich in jeder jungen Brust in mehrerm oder minderm Grade voraussetze, da wo sie wirksam sein können und sollen, anzuregen. Ehrliche, Scham, Weichherzigkeit, Gefühl des Rechts und der Billigkeit, Achtung für Wahrhaftigkeit, Wohlgefallen an Edlem und Großem, Abscheu vor dem Schändlichen und Schimpflichen und ähnliche Regungen wohnen und leben in jeder Brust. Es kommt nun darauf an, daß sie

aufgeweckt werden, so thun sie ihre Wirkung von selbst. Und wie werden sie aufgeweckt? Man äußere selbst ungezwungene ähnliche Empfindungen; man billige und freue sich über jede gute Aeußerung; man entwickle es ihnen aus ihrer eigenen Seele, wie diese Aeußerung bei ihnen entstanden sei, daß sie den Werth ihrer innern Empfindungen recht kennen und schätzen lernen; man tadle eine schlechte Gesinnung und That so, daß die Tadelwürdige in sich selbst Tadel und Vorwurf darüber fühlen muß; man Locke aus ihrem eigenen Gefühl bei vorkommenden moralischen Fällen, es sei in Lectionen, in der Geschichte oder im gemeinen Leben, ihr Urtheil über den Werth oder Unwerth einer Handlung hervor und setze sie, wenn man kann, nach angeregtem Gefühl selbst in solche Umstände, wo sie moralisch und nach ihrem Selbstgefühl handeln können. Durch diese und ähnliche Mittel werden ihre natürlichguten Gefühle empfindlich und reizbar; sie lernen in sich schauen, hören auf die Stimme ihres Selbstbewußtseins, bemerken dessen Werth und Gewicht, entschließen sich nach ihrer eigenen Empfindung, und glauben nicht so wohl von Andern geleitet, als vielmehr durch sich selbst erzogen zu werden, worin sie auch nicht ganz Unrecht haben, denn die erste geschene Anregung hat sehr viele selbstthätige Wirkungen und Folgen.

Wie fest solche Zöglinge im Guten, wie schwer verführbar zum Bösen, wie lenksam sie zu allem dem werden, was ihren einmal erweckten Empfindungen nahe gebracht wird, und wie leicht also ihre Erziehung werden müsse, brauche ich wohl nicht zu beweisen. Man bringe sie dann nur in den Umgang mit ihresgleicher, d. i. mit guten Menschen; man verwahre sie nur vor dem Umgange der bösen, vornehmlich der heimlichen und heuchlerischen, welche sich unter der Maske gleich guter Gesinnungen gern an sie machen, um sie zu Gespielen der Bosheit oder zu Pflegern ihrer betrügerischen Niederträchtigkeit anzuwerben: so hat man viel für ihre Erziehung gewonnen. Die Frechen, Wilden und offenbar Lasterhaften scheuchen sie selbst von sich; an Gespielen von ähnlicher Gesinnung haben sie selbst Wohlgefallen: sie halten sich zu einander, setzen sich bei den Schlechtern in Achtung, gewinnen sie auch wohl und bilden sich durch ihren Umgang und durch gegenseitige Mittheilung ihrer Empfindungen und Urtheile, ohne daß sie selbst wissen, wie? unvermerkt zu einem gemeinsamen Sinn, sich des unanständigen und Schlechten aus Scham und Selbstgefühl zu enthalten, und sich für das gute und Edle aus eigenem Wohlgefallen zu erklären.

Uebung ist das dritte allgemeine Mittel zur guten Gewöhnung. Die

Gewöhnung beruhet wesentlich auf vielfältiger Uebung, und ohne Uebung kann keine Gewohnheit entstehen. So wenig ein Lehrling in irgend einer mechanischen Kunst zur Fertigkeit gelangen kann, wenn er nicht darin geübt wird, so wenig kann der Mensch zu irgend einer geistigen oder moralischen Fertigkeit kommen, wenn seine Seelenkräfte nicht zuvor zweckmäßig geübt worden. Durch Unterricht kann der Mensch wohl gelehrt werden, aber er wird dadurch nicht verständig: durch Unterricht kann er seine Pflichten und die Gründe seiner Verbindlichkeit kennen lernen, aber er wird deswegen nicht tugendhaft. Es muß Uebung hinzukommen, wenn er seinen Verstand auch soll gebrauchen lernen; Uebung und Gewöhnung müssen seinen Gemüthsbewegungen erst Gleichförmigkeit und Festigkeit geben, wenn sie zu Gesinnungen und Neigungen erwachsen und gleichstimmige Entschlüsse und Thaten erzeugen sollen. Die Fibern der Verstandeskräfte werden durch die Uebung gleichsam erst recht gelenkig zum eigenen Denken und Wirken, und geschickt, sich in jedem ihnen angemessenen Fache zu äußern; durch wiederholte Anspannung erhalten sie eine formale Stärke zum Ausdauern anhaltender Arbeiten; und je mehr sie mit Weisheit geübt und in Thätigkeit gesetzt werden, desto leichter und müheloser ist ihre Thätigkeit, und desto vollendeter ihr Werk: lauter Sätze, welche durch vielfache Erfahrungen solcher Personen bestätigt werden, die ihren Verstand in gewissen Fächern vorzüglich geübt haben. Mit den Willenskräften verhält es sich ebenso. Sie müssen durch wiederholte Uebungen Beugsamkeit, Richtung und Geläufigkeit erlangen, sich so zu äußern, als sie sich äußern sollen. Der Tugendhafte, der Gottselige, der Großmüthige ist sich nicht immer der Gründe seines Verfahrens deutlich bewußt: es ist Gewohnheit, Fertigkeit und Eigenschaft bei ihm geworden, sich nach gewissen Eindrücken und Vorstellungen so zu entschließen und so zu handeln. Eindruck, Entschluß und That folgen schnell auf einander. (Fortf. folgt.)

+ Das Turnen in der Volksschule.

Seit den frühesten Zeiten hat man die Wichtigkeit der körperlichen Erziehung anerkannt und es lehrt die Geschichte, daß die Alten für eine gesteigerte Gymnastik mehr gethan haben als wir. Es darf nur an die olympischen Spiele der Griechen und an die Turniere des Mittelalters erinnert werden. Zwar wird seit einem Dezennium in unsern Haupt- und Provinzialstädten, vielleicht auch hie und da in größern Ortschaften wacker geturnt am Barren, Reck und an der Kletterstange; aber das sind